

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Einzelhefte gründen von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 8650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 75 Wg. monatlich, 2.25 Wg. vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Brunnengasse 21, 330 Wiesbaden, durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verlags-Druckerei, in den übrigen Städten die Verlags-Druckerei, in den übrigen Städten die Verlags-Druckerei, in den übrigen Städten die Verlags-Druckerei.

Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Wg. für die ersten 10 Zeilen, 10 Wg. für die übrigen 10 Zeilen, 5 Wg. für die übrigen 10 Zeilen, 2 Wg. für die übrigen 10 Zeilen, 1 Wg. für die übrigen 10 Zeilen, 0.50 Wg. für die übrigen 10 Zeilen, 0.25 Wg. für die übrigen 10 Zeilen, 0.10 Wg. für die übrigen 10 Zeilen, 0.05 Wg. für die übrigen 10 Zeilen, 0.02 Wg. für die übrigen 10 Zeilen, 0.01 Wg. für die übrigen 10 Zeilen.

Einzelhefte gründen von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Verleger: Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Blättern wird keine Gebühr erhoben.

Dienstag, 11. April 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 172. - 64. Jahrgang.

Vor Höhe 304.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Während die Franzosen auf dem rechten Ufer der Maas durch den Verlust der Panzerfeste Douaumont sowie des Nachbarlandes westlich und östlich bereits ihre Bewegungsfreiheit stark eingeengt hatten und nicht mehr in der Lage waren, ihre strategischen Reserven in genügendem Maße zu verwerfen, befanden sie sich auf dem linken Flussufer von jeher in einer bedeutend besseren Lage. Die gewaltige Höhe 304 liegt mitten in dem Vorgebirge der Festung Verdun im nordwestlichen Sektor. Östlich und westlich davon erheben sich gewaltige, zusammenhängende, wenn auch nicht ganz so hohe Bergrücken, welche der französischen Verteidigung ganz vortreffliche Dienste geleistet haben. Die Höhe 304 ist die Zentralstellung der gesamten Verteidigungsleitung und ihre Besetzung würde eine schwere Einbuße für die Franzosen bedeuten. Alle bisherigen deutschen Angriffe galten mehr oder minder unserer Annäherung gegen dieses zusammenhängende Höhenmass. Die Höhe 304 sperrt die Straße, welche von Malancourt nach Esnes führt, die Hauptzufahrtslinie für den Westsektor von Verdun, die kürzeste Annäherungslinie an die wichtige Eisenbahnverbindung, welche von der Maasfestung in westlicher Richtung in das Landesinnere führt.

Seit Wochen belonen die französischen Berichte die Bedeutung der Höhe 304; auf dem Wege, sie in Besitz zu nehmen, hat die deutsche Heeresleitung neue erhebliche Schritte vorwärts getan. Am 7. April hatten tapfere schlesische Truppen gemeinsam mit Bayern zwei starke französische Stützpunkte südlich des Ortes Saucourt erstickt. Hierbei waren rund 700 Gefangene und Verwundete in die Hände der Sieger gefallen. Die Bedeutung dieses Erfolges lag darin, daß die deutschen Angriffstruppen auf dem Nordhange der Höhe 287 festen Fuß faßten und gleichzeitig in noch engere Gefechtsberührung traten mit den deutschen Gefechtslinien östlich von dem Walde von Malancourt. Die so entstandene Verkürzung unserer Frontlinie verstärkte den Druck gegen die Höhe 304 und macht es möglich, daß unsere Fernkampfmittel noch intensiver als bisher gegen die gewaltige Höhe 304 wirken können. Auch östlich von Saucourt wurden mehrere französische Stützpunkte erobert, die deutsche Linie an dem Südrande des Forderbaches von neuem gefestigt. In einem tiefen Winkel umfassen die deutschen Kampftruppen die dominierende Höhe 304. Der westliche Schenkel, von Norden nach Süden streichend, liegt an der Chaussee nach Esnes, während der östliche, südlich des Baches bis in die Gegend von Bethincourt ragt. Die deutsche Heeresleitung hat diesen östlichen Schenkel durch den neuen Erfolg vom letzten Sonntag um mehrere Grade von Norden nach Süden bewegt. Der französische Tagesbericht vom letzten Sonntag meldete, daß deutsche Anstöße in der Nacht von Freitag auf Samstag von Süden und von Südwesten gegen Bethincourt erfolgt seien. Die deutsche Heeresleitung machte hierüber keine Angaben. Erst am Montag, den 10. April, tritt sie mit der vollendeten Tatsache vor das deutsche Publikum. Die Umfassung des Ortes Bethincourt hatte zur Folge, daß dieser letzte Rest auf der Front Malancourt-Forges aus der französischen Front herausgerissen wurde. Der Feind behauptet zwar, daß die Räumung „mit vollem Vorbedacht“ erfolgt sei. Die stattliche Gefangenenzahl von 700 Mann, die Beute von 2 Geschützen und 12 Maschinengewehren redet eine andere Sprache. Sie beweisen, daß der Gegner mit aller Energie und bis zur letzten Verweissung verfuhr, Bethincourt für sich zu erhalten. Das Bemühen war jedoch vergeblich.

Seit dem 10. April ist Bethincourt deutscher Besitz. Der Forderbach auf seiner ganzen Breite von 10 Kilometern liegt nun in Händen der deutschen Angriffstruppen. Die Gräben der Unrigen haben festen Fuß gefaßt an der Straße, welche von Bethincourt nach Esnes führt. Sie nähern sich so der gewaltigen Höhe 304 auf seiner nordöstlichen Flanke und erreichen die Verbindung mit dem alten deutschen Besitz auf der Höhe 265, genannt „Loter Mann“. Der Haupterfolg des letzten Sonntags besteht darin, daß das breite Wasserhindernis nun hinter uns liegt, daß der Angriff gegen die bewaldeten Höhenstellungen von 304 von Norden, von Nordosten und endlich von Osten her energisch in Angriff genommen werden kann. Nach der französischen Tagesmeldung wurde der Stoß gegen Bethincourt durch einen gleichzeitigen deutschen aus dem Walde von Cumieres unterstützt. Hierzu kommt die erhebliche neue Verengung der deutschen Angriffslinie, der abermalige französische Bodenverlust, die Schädigung des französischen Vertrauens hinter der Front und vor allen Dingen ein neuer schwerer Schlag gegen die Gefechtsmoral des Gegners, welcher nun auch zu Beginn der 8. Woche eine Schlappe erlitten hat. Der Kampf um die Hauptkampfstellung

im westlichen Vorfelde der Festung Verdun macht so einen siegreichen Schritt vorwärts. Die Aufrollung der französischen Front geht planmäßig und zielbewußt vorwärts. Verstärken auch manchmal mehrere Tage, ehe zum Infanteriesturm übergegangen wird, so macht sich dieser Einsatz von Zeit dennoch für uns stets reichlich bezahlt. Der neue Sieg bei Bethincourt zeigt wiederum die ungebrochene deutsche Angriffskraft und die Schmach des Feindes, ihr auf die Dauer widerstehen zu können. Dieser moralische ist mindestens ebenso hoch zu bewerten wie der taktische Erfolg des Tages.

Der Krieg gegen England. Außerordentliche Steigerung der Erfolge unseres Seehandelskrieges.

Seit dem 1. April über 81 000 Tonnen feindliche Handelschiffe versenkt.

Br. Berlin, 11. April. (Fig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Nach den bis heute morgen eingelaufenen Nachrichten sind seit dem 1. April über 81 000 Tonnen feindliche Handelschiffe versenkt worden. Es wurden bisher als versenkt gemeldet: „Goldmouth“ (7446 britische Registertonnen), „Achilles“ (7043 Tonnen), „Benjamin“ (2127 Tonnen), „Bendu“ (4319 Tonnen), „Glan Campbell“ (5897 Tonnen), „Besuvio“ (1193 Tonnen), „Bent“ (3890 Tonnen), „Simla“ (5884 Tonnen), „Braunton“ (4775 Tonnen), „Glyde“ (204 Tonnen), „Ottomar“ (327 Tonnen), „Adams“ (2304 Tonnen), „Berth“ (653 Tonnen), „Jon Pritchard“ (118 Tonnen), „Sabra“ (2578 Tonnen), „Honne“ (6396 Tonnen), „Silkworth“ (4777 Tonnen), „Glenalmond“ (2888 Tonnen), „Gastern City“ (4341 Tonnen), „Morgan“ (4471 Tonnen) und „Chantalle“ (4949 Tonnen). Summa: 81 023 britische Registertonnen. Im Laufe des Jahres dieses Jahres sind rund 20 000, im Februar rund 40 000 Tonnen feindlicher Schiffsraum vernichtet worden. Im Laufe des Monats März sind etwa 50 feindliche Handelschiffe mit rund 100 000 Tonnen (davon etwa 75 000 Tonnen durch U-Boote) versenkt worden. Dazu kamen noch zwei Hilfskreuzer von zusammen 18 000 Tonnen, die ja auch aus der Handelsflotte entnommen sind. Aus der Verlesung dieser Ziffern für die drei ersten Monate des Jahres und für das erste Drittel des Monats April ergibt sich eine außerordentliche Steigerung der Erfolge unseres Seehandelskrieges, die wir mit Freude und mit Dank gegen unsere Seestreitkräfte begrüßen.

Eine ganze lange Liste neuer Torpedierungen.

W. T. B. London, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Lloyd's meldet, daß der spanische Dampfer „Santanderino“ torpediert und versenkt sein soll. Von der Besatzung hat man keine Nachricht. Nach einer weiteren Lloyd'smeldung ist der englische Dampfer „Morgan“ versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

W. T. B. London, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Lloyd's meldet aus Cardiff: Der schwedische Dampfer „Libra“ hat den Kapitän und die Besatzung des norwegischen Dampfers „Sjoholm“ an Land gebracht, der 25 Meilen nördlich von Ushant von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist.

W. T. B. Paris, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Havas-Meldung.) Ein englischer Dampfer hat die Besatzung des dänischen Dampfers „Caledonia“ nach Marseille gebracht. Der dänische Dampfer ist im Mittelmeer von einem österreichischen U-Boot torpediert worden.

W. T. B. Kizza, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der englische Dampfer „Livonian“, der aus Newcastle hier eingetroffen ist, hatte 9 Mann der Besatzung des am 30. März im Atlantischen Ozean von einem deutschen U-Boot torpedierten französischen Segelschiffes „St. Hubert“ an Bord.

W. T. B. Kizza, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der britische Dampfer „Honne“, früher „Tastalia“, ist versenkt worden. Die aus 40 Mann bestehende Besatzung ist gerettet worden.

W. T. B. London, 11. April. (Nichtamtlich.) Lloyd's Agentur meldet: Der britische Dampfer „Silkworth“ (4777 Tonnen) ist versenkt worden. Der Kapitän und 30 Mann wurden gerettet. — Der Dampfer „Glanalmond“ (2888 Tonnen) ist ebenfalls versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. Beide Schiffe waren unbewaffnet. — Der unbewaffnete Dampfer „Gastern City“ ist versenkt worden.

Berlin, 11. April. (Zens. Vln.) Das „B. L.“ meldet aus Amsterdam: Der französische Dampfer „Jeanette“ ist in der Nordsee versenkt worden. — Nach einer Meldung von

Lloyd's Agentur soll vorgefunden der dänische Dampfer „Sankt Jernborg“ vor Cagliari in Sardinien torpediert worden sein. Die Mannschaft sei gerettet.

Deutsche Tauchboote ohne Periskope?

W. T. B. Bern, 11. April. (Nichtamtlich.) Verschiedentlich laufen Gerüchte um, sagt der „Tempo“, daß es den Deutschen gelang, Unterseeboote ohne Periskop zu erbauen. Hierzu ist zu bemerken, daß bei zahlreichen Torpedierungen der letzten Zeit man wohl Schaumstreifen des Torpedos, aber kein Periskop des angreifenden Tauchboots sah. Daß diese Gerüchte nicht bloß Vermutung sind, beweise ein marineteknischer Aufsatz in der holländischen Zeitschrift „Landstorm“, der von solchen Dingen spricht. Die sinnreiche Anbringung von Linsen und Spiegeln an dem Schiffskörper erlaube dem Kommandanten die notwendigen Beobachtungen zu machen, um sein Tauchboot zu steuern. Zwar müßten solche Tauchboote sich mehr an der Oberfläche halten, doch werde dies durch den Vorteil aufgewogen, daß sie durch das Fehlen des Periskops nicht die Aufmerksamkeit begehrender Schiffe auf sich zögen.

Zum Untergang des „Suffey“.

Das Schiff unbedingt auf eine Mine gelaufen.

Berlin, 11. April. Über den Untergang des „Suffey“ liegt nach verschiedenen Blättern der Bericht eines an Bord des „Suffey“ gewesen griechischen Marineoffiziers vor, wonach das Schiff unbedingt auf eine Mine gelaufen sei, die auch eine englische gewesen sein könne. Durch die Explosion sei der Kapitän auf der Stelle getötet worden. Der erste Offizier habe in der Verwirrung den Kopf verloren und Hilfssignale gegeben mit falscher Bezeichnung der Unfallstelle.

Amerika und der „Suffey“-Untergang.

Deutschland lehnt die Verantwortung für den Unfall ab.

W. T. B. Rotterdam, 11. April. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterd. Courant“ meldet aus London: Die „Morning Post“ meldet aus Washington, daß dort ein nicht-amtlicher Bericht überreicht wurde, daß Deutschland die Verantwortung für den Unfall der „Suffey“ in Abrede stellen wird. Die Blätter verbreiten sich, obwohl sie die Lage noch immer ernst nehmen, darüber, wie schwierig es für die amerikanische Regierung jezt, wo Deutschland die Verantwortung ablehne, sein würde, einen einwandfreien Beweis zu liefern, daß ein deutsches Unterseeboot das Schiff torpediert hat. Zwischen den Zeilen lassen die Blätter durchblicken, daß das Publikum nicht ungeduldig werden soll.

Staatssekretär Lansing an einen Schapostel im „Suffey“-Falle.

Br. Amsterdam, 11. April. (Fig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Dem amerikanischen Psychologen und Wilsonfreund Professor Baldwin, der sich als Fahrgast auf der „Suffey“ befand und über den Untergang des Schiffes ein verleumderisches Telegramm an Wilson nach Washington richtete, ist wie die Agence Havas meldet, durch Staatssekretär Lansing folgende Antwort zuteil geworden: Der Präsident hat mir Ihr Telegramm vom 1. April zur Einsicht gegeben. Das Staatsdepartement widmet dem „Suffey“-Fall sorgfältige Aufmerksamkeit und größte Sorge.

Der Rückgang des englischen Schiffsverkehrs

Rotterdam, 11. April. (Zens. Vln.) Die Statistik über die Schiffsbewegung in den englischen Häfen weist für März 1916 folgende Zahlen auf: Eingelassen: 2 449 000 Tonnen Ladungen gegen 2 968 000 Tonnen im März 1915 und 3 912 000 Tonnen im März 1914. Ausgefahren im März 1916: 2 908 000 Tonnen gegen 3 629 000 Tonnen im März 1915 und 5 517 000 Tonnen im März 1914.

Englands Bedingungen für Schiffskohlen- lieferung.

Eine zweite norwegische Linie in Gefahr, ihren Betrieb einstellen zu müssen.

W. T. B. Kopenhagen, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Nationaltidende“ berichtet aus Christiansund: Die hiesige Dampfschiffahrtsgesellschaft erhielt von England eine Mitteilung, daß England ihr für die Fahrten nach Frederikshafen keine Kohlen mehr liefere, wenn sie nicht die Bürgschaft dafür leiste, daß die Güter nicht weiter nach Deutschland ausgeführt werden. Die Christiansunder Linie muß also demnächst den Betrieb einstellen, falls sie nicht anderwärts Kohlen erhält.

Englische Frauenrechtlerinnen gegen den Krieg.

W. T. B. Rotterdam, 11. April. (Nichtamtlich.) Der „Rotterd. Courant“ meldet aus London: Der Verband für Frauenwahlrecht hielt vorgestern auf dem Trafalgar Square unter Leitung von Estlin Parkhurst eine Versammlung ab, um gegen die Reichsverteidigungsgesetze, das Munitionsgesetz und das Kriegspflanzengesetz zu protestieren. Die Versammlung wurde von der Volksmenge gesprengt. Der Mob stürmte die Redoute und vertrieb die Frauen.

Der schlechte Eindruck über Herrn Asquith im Vatikan.

W. T. B. Bern, 11. April. (Nichtamtlich.) Den „Neuen Zürcher Anzeiger“ wird von besonderer eingeweihter Seite ge-

schrieben: Der Besuch Asquiths beim Papst hat im Vatikan keinen guten Eindruck hinterlassen. Wir wissen, daß Asquith während der einhalbstündigen Audienz u. a. der Meinung Ausdruck gegeben hat, der Krieg werde zum wenigsten noch 5 Jahre dauern. Diese entsehlenden Worte sind freilich weniger aus subjektivem Empfinden als vielmehr zwecks Einschüchterung gesprochen worden. So werden sie wenigstens beurteilt. Also nicht bloß im englischen Parlament sei in wahnwitzigem Tyrannengorn der Stab über die Völker Europas gebrochen, sondern ein Vertreter jener Nation wagte sogar diesen blutrünstigen Entschluß vor dem Vertreter des Friedensfürsten Italiens und trotzig auszusprechen. Der heilige Vater wirft sich wie ein wahrer Vater zwischen die streitenden Söhne, nun muß er die Ankündigung eines endlosen Zwistes und Kriegs bis zur Vernichtung anhören.

Vertriimmerte Hoffnungen.

○ Berlin, 10. April.

Wobon man nicht mehr spricht, das ist eine lange Liste. Wer spricht noch davon, daß Rumänien an die Seite unserer Feinde treten könnte? Wer fragt noch, ob Griechenland in den Kreis unserer Gegner eintreten werde? Wer denkt noch daran, daß die italienische Flotte binnen kurzem und spätestens „am nächsten Donnerstag“, wie Fürst Bismarck zu sagen pflegte, über Triest und den dalmatinischen Hafenstädten wehen sollte. Wohin ist der Traum von einem Großserbien zertrümmert, das Bosnien und die Herzegovina, auch Kroatien umfassen und sich mit den Italienern irgendwie über die Verteilung der östlichen Balkanländer verständigen gehabt hätte? Man kann noch geraume Zeit weiter fragen, und immer ist es dasselbe: der Blick des Tragenden gleitet nur über Schutt und Asche zerstörter Hoffnungen der Feinde. Es ist nichts mit der Erzwingung der Dardanellen, nichts mit der Bestrafung der Bulgaren für ihre Auflehnung gegen den Jaren; es ist nichts mit der auf Galizien gerichteten Sabotage der Russen, überall nur Trümmer! Was aber diesen Tatbeständen ihre moralische Wertung verleiht, das ist, daß die Dinge nicht bloß so stehen, sondern von unseren Feinden auch mit zähneknirschendem Ingrimm anerkannt werden. Sie sagen es nicht, aber sie handeln danach, gewungen freilich, wie sich das von selbst versteht. Man muß sich nicht durch die lächerlichen Großsprecherien im gegnerischen Lager über die wahre Stimmung der Feinde täuschen lassen. Wenn in London, Paris und Rom gelaunt würde, was gesagt und geschrieben wird, dann müßten wir an einen dort ausgebrochenen Massenwahnsinn glauben. Wir glauben aber nicht an solche Epidemie, wir sind überzeugt davon, daß dem Schreiben und den Schreibern äußerst schmerzhaft ums Herz ist, und daß sie genau wissen, wie gigantisch sie sich und die Welt zu belügen versuchen. Man hat eine Probe darauf, wenn man sich vor Augen hält, daß nirgends mehr so bestimmte, ins einzelne gehende Absichten wie noch vor Monaten ausgesprochen wurden. Und so stehen wir wiederum fest: man spricht nicht mehr vom Eintritt Rumäniens in den Angriffsblock, nicht mehr vom Gefangen des auf Griechenland ausübten Drucks, nicht mehr von Serbien, erst recht nicht von der Niederwerfung der Türken. Alles das wird schamvoll in die tiefste Kiste des Schweigens verpackt, und immer nur die öden Klopfflechterreden von der unvermeidlichen „Vernichtung“ des deutschen Militarismus schallen laut wie zuvor, noch lauter sogar, je ohnmächtiger sich die Herztörungsluft füllt und fühlen muß. Können wir mit der Bilanz des Krieges bisher zufrieden sein, so wollen wir es dem Bierbrüder ja nicht so sehr möglich machen, wenn er sich mit Worten weiterbetäubt. Dies Betäuben sei ihm gegönnt, uns fügt es keinen Schaden zu. Am vernünftigsten scheint man sich übrigens in Petersburg zu verhalten. Wenn man sich erinnert, daß eine der letzten Reden Sazonows noch so tat, als werde die russische Dampfbremse doch einmal eines Tages einmal über unsere Grenzen rollen, so bedeutet es etwas, daß die Rede des Reichskanzlers vom Mittwoch einen so auffallend schwachen Widerhall an der Rewa gefunden hat. Es wäre gewiß vermessend, zu sagen, daß sich unser östlicher Nach-

bar mit den auf den Osten bezüglichen Kriegszielen unserer Regierung abzufinden bereit sei. Innerlich vielleicht, äußerlich aber wohl nicht. Trotzdem ist es der Beachtung wert, daß von Petersburg keineswegs so leidenschaftliche Antworten wie aus London und Paris gekommen sind. Gewiß kann sich das ja noch ändern, und wir möchten nicht vorauseilen, aber der gegenwärtige Zustand läßt immerhin Unterschiede zwischen dem Verhalten unserer Feinde erkennen. Daran soll zunächst nichts gefolgert werden, indessen hat man es festzustellen.

Die Lage im Westen.

Der Raumgewinn der letzten Tage auf dem westlichen Maasufer.

Br. Berlin, 11. April. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „L.A.“ gemeldet, daß der Raumgewinn, den die deutschen Truppen seit wenigen Tagen auf dem westlichen Maasufer erzielt, jetzt 25 Quadratkilometer erreicht hat. Die Gesamtmenge der in den Kämpfen in dem Gelände um Verdun seit 21. Februar gefangenen unterworfenen Franzosen übersteigt nunmehr das 28. Tausend.

Gute Aussichten vor Verdun.

In einem Rückblick der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ auf die Kriegsbereignisse seit Neujahr 1916 heißt es zum Schluß: „Aus der „Überschau“ vor Verdun ist nun eine mit gewaltigen Kampfmitteln geführte Festungsschlacht geworden, eine Schlachtenform, die die Kriegsgeschichte bisher noch nicht gekannt hat. Wenn wir, soweit das möglich ist, den Verlauf dieses Nischenkampfes seit dem 22. Februar überblicken, so erkennen wir mit Dank gegen Führung und Truppen, daß sie die Meister auch in dieser neuen Kampfform bleiben werden. Wenn die Schlacht zu Ende sei, welche ihre nächsten und ferneren Folgen sein werden, wissen wir, die wir nicht die Ziele der obersten Heeresleitung kennen, nicht. Aber wir wissen das eine bestimmt: die deutschen Heere werden auch hier die Sieger sein, ihre Siege mächtige ungeahnte große Wirkungen haben.“

Der „Temps“ zur Beruhigung der Verstimmung über die mangelnde englische Hilfe.

W. T.-B. Bern, 11. April. (Nichtamtlich.) Das gelegentlich der Schlacht vor Verdun in der französischen und in der ausländischen Presse mehrfach geäußerte Befremden über die mangelnde Kooperation der Engländer scheint in englischen Kreisen bestimmt zu haben, denn in einer Besprechung der militärischen Lage versucht der „Temps“ eine Ehrenrettung der Engländer. Zunächst stellt er allerdings fest, daß der gewaltige Ansturm des Feindes vor Verdun ganz allein von ausschließlich französischen Truppen ausgehalten worden sei, die ziemlich schwere Verluste erlitten hätten. Einige Kollegen, fährt der militärische Mitarbeiter des „Temps“ fort, schreiben, daß es nun am englischen Meer sei, seinerseits große Opfer zu bringen. Aber an unserer Front gibt es nicht zwei Armeen, sondern nur eine, die einer einheitlichen Führung untersteht. Hätte der Feind bei Ypern angegriffen, so wären es die Engländer gewesen, die Widerstand geleistet hätten. Wenn unsere Heeresleitung die Stunde zur Offensive für gekommen erachtet, werden sich die Engländer ebenso auf den Feind stürzen. Wir wiederholen: Es gibt in Frankreich nur eine Armee, die einem Führer gehorcht.

Die französische „Gerechtigkeit“.

Der „Ausbruch für Rat und Hilfe“ (Verzichtnahme für Ausländer) in Frankfurt schreibt: Durch unsere Vermittlung war dem bekannten Menschenkenner, Herrn Dr. Ernst Havre aus Genf, Gelegenheit geboten, Reichsgefangenenlager in Deutschland zu besuchen. Herr Havre hat sich eingehend und unabhängig über die deutschen Gefangenenlager unterrichtet. In dem Bericht, den das Organ des Internationalen Ausdrucks des Roten Kreuzes in Genf hierüber veröffentlicht, heißt es: Herr Dr. Havre stimmt mit der Überzeugung überein, daß ehrliche Anstrengungen gemacht werden mit dem Ziele, das Los der Gefangenen zu erleichtern. Innerhalb stellt er fest, daß die Zufuhr von Lebensmitteln zur Vervollständigung der Ernährung recht nötig ist. Die „Pariser Zeitung“, „Autonome“, gleichlautend damit auch „Echo de Paris“, „Humanité“ und „Journal“ bemerken dazu: „Das ist eine diplomatische Art zu sagen, daß die Gefangenen vor Hunger sterben müssen, wenn sie keine Lebensmittel aus Frankreich geschickt bekommen.“ Nachdem wir Herrn Havre von dieser Aus-

legung Kenntnis gegeben hatten, sandte er den Redaktionen der Pariser Zeitungen eine Erklärung, in der es heißt: „Ich erhebe Einspruch gegen diese Aussage, welche weder meinen Gedanken noch der Wirklichkeit entspricht. Der Beweis hierfür ist, daß es in den deutschen Gefangenenlagern eine große Anzahl französischer Gefangener gibt, die von außerhalb keine Lebensmittel erhalten und trotzdem nicht bis zum Äußersten heruntergekommen sind. Einer von ihnen sagte mir: „Was mir noch mehr Vergnügen bereiten würde als Lebensmittel von außerhalb, das wäre Lektüre.“ Und dieser Mann sah gar nicht schlecht aus. Der gesundheitliche Zustand der Lager ist im allgemeinen gut. Dennoch ist die Sendung von Lebensmitteln von wirklichem Nutzen. Der französische Soldat ist ein starker Betrüger, er erhält davon 300 Gramm, mit der Möglichkeit, noch 200 Gramm dazu zu kaufen für 2 Sous. Das französische Weib ist daher sehr willkommen und die anderen Lebensmittel verschaffen der Nahrung eine Abwechslung und Bereicherung, deren Nutzen ich voll anerkenne. Ich bin nicht Abgeordneter irgend eines Komitees, und ich habe nicht, wie Sie sagen, „die größte Zurückhaltung“ über die von mir in Deutschland gemachten Beobachtungen gemacht, da ich in der romanischen Schweiz schon mehrere Vorträge gehalten habe über das, was ich in den Lagern militärischer französischer Gefangener gesehen habe, die einzigen, welche ich besucht habe.“ Keine der Pariser Zeitungen, an welche Herr Havre sich gewandt hatte, hat von dieser Einspruchserklärung Notiz genommen.

Die Belgier gegen jede Verletzung der holländischen Neutralität.

F. Rotterdam, 11. April. (Zens. Bln.) Von unserem Sonderberichterstatter. Ich erfahre aus hiesigen belgischen Kreisen: Von dem im Haag weilenden General Doffin dringlich ersucht, über die Pläne der Entente betreffs Hollands Auskunft zu geben, erwiderte der belgische Generalstabschef Bieleman nach einer Rücksprache mit dem König, den die dort kircierenden Gerichte bestätigten, daß die belgische Regierung ein Auftreten der Entente gegen Holland nicht billige und einem solchen Unternehmen niemals zustimmen wird, wie immer der Krieg verlaufe. Ihm (dem General) sei es unbekannt, daß die Frage des Durchzugs auf der Konferenz behandelt wurde.

Der Krieg gegen Rußland.

Die schweren russischen Verluste beim Zusammenbruch der Offensive.

Aus dem Bericht eines holländischen Blattes.

Rotterdam, 11. April. (Zens. Bln.) Der Berichterstatter des „Nieuwe Rotterd. Courant“ besuchte mit Erlaubnis des Großen Generalstabs die deutsche östliche Front und druckte unterm 8. April mit Genehmigung der Zensur aus Wilna: Bei meinem Besuch auf dem Kriegsschauplatz am Karocsee in der Richtung auf Pustow machte die machtvolle russische Offensive großen Eindruck auf mich, mehr aber noch die grausigen Leichenfelder vor den deutschen Stellungen. Vor zwei Stellungen konnte ich mit bloßem Auge mehr als 1000 Leichen zählen. Außerordentlich mörderisch war der Kampf gegenüber Intolla gewesen, wo die Russen in die deutschen Stellungen eingedrungen waren, später aber wieder vertrieben wurden. Auf der Ebene, die zwischen den deutschen und den russischen Stellungen sich befindet, sind die in breiter Front angelegten russischen Angriffscolonnen niedergemacht worden. An der Stelle, wo der Ansturm sich brach, lagen die Leichen bis zu 3 Meter hoch vor der deutschen Verschanzung. Wie aus den Aussagen der Gefangenen hervorgeht, lag das Kommando in den Händen französischer Artillerieoffiziere. Dafür spricht auch die Treffsicherheit und die richtige Feuerkraft. Die deutschen Soldaten wiesen, indem sie bei 6 Grad Kälte im Wasser standen, alle russischen Angriffe zurück. Für die Offensive der Russen im Norden war die mit Gewalt aufgetriebene russische Tapferkeit und die schlechte Führung durch die russischen Subalternoffiziere bezeichnend. Die bei dem Sturmangriff in die deutschen Stellungen gelangten russischen Truppen wußten sich dort nicht zu helfen, so ließ sich eine bei Intolla eingedrungene Abteilung, die führerlos geworden war, gefangen nehmen.

Die Verwicklung

des holländischen Generalsuperintendenten.

Br. Berlin, 11. April. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Zu der kürzlichen Meldung über die Verwicklung des holländischen Generalsuperintendenten Gaetgens hört der „L.A.“, daß die russische Regierung sich zu dieser barbarischen Maßregel hauptsächlich entschlossen habe, weil der Sohn des Verwickelten angeblich in deutschem Heeresdienste stehen soll. Das trifft aber in keiner Weise zu, vielmehr ist der Sohn, der seit seinem 14. Lebensjahr deutscher Staatsangehöriger ist, in einem deutschen bakteriologischen Institut als Gelehrter tätig und steht somit weder im Heeresdienste noch überhaupt im deutschen Reichsdienste.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Hindenburgs Mauer.

II.

Wilna, Anfang April.

Die März-Offensive des russischen Nordflügels hatte zunächst ihren Abschluß erhalten. Auch der Versuch, wenigstens örtliche Erfolge noch zu erzwingen, ist aufgegeben worden, die ganze riesige Angriffsbewegung war in „Sumpf und Blut erstarrt“. Die russischen Verluste in ihrer ganzen Schwere sind unbestreitbar, ebenso, daß in den letzten Tagen eine Möglichkeit, das Gelände zu kriegerischen Unternehmungen zu benutzen, nur sehr beschränkt vorhanden war. Eine Art Entschuldigung für die schwere russische Niederlage gerade in diesem Umstand zu finden, ist merkwürdig genug. Denn immerhin spielte sich dieser wütende Ansturm auf russischem Boden, in russischem Klima, das die russische Heeresleitung eigentlich kennen sollte, ab. Daß in den letzten Märztagen in Litauen und an der Düna nicht eben Dürre zu herrschen pflegt, scheint so wohl festzustehen. Der Druck auf Verdun hat durch den Hebel Frankreich auch auf die russische Entscheidung mitgewirkt. Man beschloß Entlastungsoperationen und beschloß gleichzeitig die Durchbruchsoffensive im großen Stil. Es ist dabei ohne weiteres zuzugestehen, daß der Anstoß der russischen Massen durchaus einwandfrei und geschickt erfolgte. Nur fand er zu ungeeigneter Zeit statt und rechnete nicht mit der Energie und der Tüchtigkeit der deutschen Truppen und ihrer Führung, obwohl auch diese Faktoren gerade durchaus hätten bekannt sein dürfen.

Mit recht geschickter Maskierung begann das Vorpiel. Bei Smorgon setzte die Artillerie ein, nördlich und südlich,

Die Hindernisse vor den russischen Stellungen wurden beseitigt. Der Anschein, als ob hier der Angriff einleiten sollte, wurde so zu weiden versucht, während schon am nächsten Tage die Infanterie nordöstlich Pustow und südlich des Karocsees ihren Keil vorzudringen suchte. Es kam dann die eine Woche, die täglich Angriffe sah, tägliches Gelbentum der Verteidiger.

Die Kämpfe an der Düna, so blutig sie waren, scheinen bei dem augenscheinlichen Hauptziel der Russen, Wilna, doch nur die Bedeutung von Nebenoperationen, wenn auch bedeutenden Stills, gehabt zu haben.

Wieder ist zu beobachten, wie bei dem großzügigen Ausmaß des Plans, die Einzelheiten durch die mangelnde Ausbildung der Truppen, ihr niedriges Maß von Intelligenz und geistiger Widerstandskraft scheitern. Es werden in den ersten Tagen, da noch stellenweise eine dicke Schneedecke vorhanden ist, Patrouillen in Schneehemden vorgegeschickt, um die Hindernisse zu durchschneiden. Diese weißen Gestalten gehen aber auch überall an Stellen vor, wo der Schnee schon fortgetaut ist, und sie auf den braunen Ackerhöfen ein nur um so deutlicheres Ziel bieten. Eine russische Abteilung soll eine Lücke in das Hindernis bei dunkler Nacht schneiden. Sie führt auch den Befehl aus, kommt aber dann, überlaufend, in den deutschen Graben und sagt, in einer Stunde sollte der Angriff beginnen.

Der eigentliche Angriff wird, nach ganz kurzem Schwanken im Einsatz während des ersten Tages, mit rücksichtslosen Opfern durchgeführt. In vier Tagen verschiebt ein deutsches Maschinengewehr über 10 000 Schuß in die immer wieder anstürmenden Massen. Die russischen Offiziere schonen sich fast. Wenn einmal an einer Stelle nach furchtbaren Opfern ein Stück Graben besetzt ist, bleiben die Eingedrungenen hilflos,

weil ohne Offiziere führerlos, und wissen nicht, was sie beginnen sollen. Während auf deutscher Seite sofort jeder Mann mit harter Entschlossenheit das Seine tut. Ein Schreinermeister etwa wirft aus dem noch in deutscher Hand befindlichen Grabenstiel Handgranate auf Handgranate in die Russen. Er säubert fast allein den Graben. Der wütende deutsche Gegenstoß erschüttert die Russen dann sofort. Es ist außerdem immer wieder erstaunlich, die oft im Aussehen einen guten Eindruck machenden Russen sind auch körperlich den furchtbaren Anstrengungen, die Eiswasser, Sumpf, Granatfeuer stellen, weniger gewachsen als unsere oft nicht mehr jungen Leute. Es spricht niemand von solchen Dingen, sie pressen die Lippen zusammen, wenn es hart auf hart geht, und wenn gesprochen wird, geht es im Feldton, der nichts von gefühlvollen Unterlegungen weiß, aber es ist doch so, ein Gefäßes liegt über Rasse und Körper. Sie wissen warum. Nicht mit Worten. Es ruht ganz hinter allen Gedanken, die sich so viel mit den harten, den nächsten und nützlichsten Dingen beschäftigen müssen. Ich habe Kampagnen, die durch den nassen, lehmigen Boden zogen, auf dem Weg zur Front, in das Feuer, das ununterbrochen hinterherklang, sitzen hören. Die Gesichter waren abgepannt, verhärtet oft, ernst, aber in dem Gesang, dem so merkwürdig aufschreienden und dem wieder gleichmäßigen Gesang, lag etwas, das über alle Not hinwegwog: wir wissen warum.

Auch die Russen haben eine Anzahl tüchtiger Führer, es gibt auch Soldaten, deren letztes Wort „Heiliges Rußland“ war, aber es fehlt der Masse der Funken, das Wissen, daß man siegen muß, muß! Dies Verantwortungsgefühl, das jeden Mann bei uns erfüllt. Dieser Kitt macht die Mauer Hindenburgs unerschütterlich, was auch kommen kann und will.

(Zens. Bln.)

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Eine Dampferverbindung Kowno-Tiflis.

Berlin, 11. April. (Jens. Bl.) Laut „B. Z.“ wurde die für die Entwicklung des Kownoer Geschäftslebens wichtige Dampferverbindung Kowno mit Tiflis auf der Remel gestern eröffnet.

Der Nachhall der Kanzlerrede.

Weitere Stimmen für und gegen in der rumänischen Presse.

W. T.-B. Bukarest, 11. April. (Nichtamtlich.) „Indépendance Roumaine“ zweifelt nicht, daß der Reichskanzler in seiner Rede, in der er zum erstenmal die Umrisse des zukünftigen Friedens gezeichnet hat, wie man ihn sich in Berlin vorstellt, die Gefühle Deutschlands ausdrückt. „In der gleichen Erwägung“, schreibt das Blatt, „ließ er auch Betrachtungen über die immerhin nicht weniger interessanten Probleme, betreffend Serbien und den Balkan, die Österreich-Ungarn unmittelbar interessieren, weg. Die Folgerungen, die man aus der Rede zieht, stimmen allerdings nicht überein. Die einen meinen, daß sie die Anfindung von Gebietsangehörigkeiten sei; die anderen neigten mehr der Ansicht zu, daß es sich um die Errichtung von Pufferstaaten handelt.“ Das Blatt hebt hervor, daß es der Kanzler nicht verstanden habe, über Frankreich ein höfliches Wort zu sagen. Im Gegenteil habe er Wert darauf gelegt, die Tapferkeit und den Heldenmut der Kämpfer bei Verdun zu betonen. — Die „Moldawa“ schreibt: Rebermann kann aus den Worten des Kanzlers die energische und feste Stimme des siegreichen Deutschland vernehmen. Es sei für Rumänien, das auch heute noch mit Deutschland verbündet ist, wichtig, daß der mächtige Kaiserstaat zu den russischen Feinden als siegreicher Staat sprechen konnte, der über ihr Schicksal verfüge. Der Unterschied zwischen der Kanzlerrede und den Reden Esazonows und Asquiths liege vornehmlich darin, daß der Kanzler auf den siegreichen Fortgang der kriegerischen Ereignisse hinweisen konnte, aus denen er auch die Möglichkeit abzuleiten habe, Vorschläge zur Verabreichung des Gemeindefriedens zu machen. Es sei nicht zu übersehen, daß die Rede des Kanzlers die Antwort auf die Rede Asquiths im Januar sei, die darin gipfelte, daß man den Krieg ruhig fortsetzen könne, da man doch keine Gebietsverluste riskierte. Für die Gestaltung der Dinge am Ende des Krieges sei die mächtige, schwerwiegende und entschlossene Rede von großer Bedeutung. Keine Kampfare, kein überflüssiges Wort, keine theatralische Haltung sei in der Rede dieses Mannes. Eine neue Phase habe sich für unsere Zeit eröffnet. — Im „Abeverul“ führt Tade Jomescu aus, die Rede sei der Ausdruck dafür, daß der Biederstand den Frieden nicht wolle und Deutschland deshalb bescheidene Bedingungen nicht mehr vorbringe, da sie ohnehin nicht angenommen würden. Er nennt die Rede schamlos in ihrer Verlogenheit und Unverständlichkeit (!) und eine würdige Fortsetzung alles dessen, was Deutschland bisher in Worten und Taten geleistet hat.

Holländische Eindrücke über das Echo der Kanzlerrede in England.

Haag, 11. April. (Jens. Bl.) Ein näheres Eingehen auf alle die lächerlichen Verdrehungen und giftigen Ausfälle, mit denen die bis jetzt eingelaufenen englischen Blätter die Rede des deutschen Kanzlers befechten, wäre Geld- und Raumverschwendung. Die darin kundgegebene, geradezu hysterische Wut beweist nur, daß die ausgelebten Hiebe sitzen. Wenn gar die Rede als ein Anzeichen schwindender Zurechnungsfähigkeit wird, so erregt das selbst in ententefreundlichen Kreisen nur große Heiterkeit. Hier in Holland ist der Eindruck gerade entgegengesetzt. Wichtig wäre höchstens die Feststellung, daß alle diese Kommentare auch nicht eine Spur von Selbstbesinnung verraten und daß aus allen, um mit der Westminster Gazette zu sprechen, die festeste Entschlossenheit spricht, jede Ungeheuerlichkeit zur Begründung des preussischen Militarismus aufzubieten.

Asquiths Verbohrtheit.

W. T.-B. London, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Asquith sagte zu einer hierher gekommenen Abordnung spanischer Parlamentarier unter Bezugnahme auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers: Deutschland hat gewollt, daß wir die Rolle des geschlagenen Feindes übernehmen, oder wir sind nicht geschlagen worden und werden nicht geschlagen werden. Unsere Friedensbedingungen sind dieselben, für die wir die Waffen ergriffen haben. Das Ziel der Alliierten ist ein völkerrechtliches System, das allen zivilisierten Staaten gleiche Rechte sichern soll. Der Militärist darf nicht mehr erlaubt werden, bei der Lösung internationaler Fragen mitzuwirken.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

General Sarrail abberufen.

Br. Saloniki, 11. April. (Eig. Drahtbericht. Jens. Bl.) Die hier erscheinende Zeitung „Nouvelles“ meldet: General Sarrail, der Oberbefehlshaber der Entente-Truppen in Saloniki, ist abberufen und General Simon zu seinem Nachfolger ernannt worden.

(General Sarrail, der schon als Befehlshaber in den Argonnen starke Mißerfolge zu verzeichnen hatte, wäre dennoch in Saloniki nicht glücklicher gewesen. Seine Abberufung ist anscheinend aus der Pariser Konferenz befolgt worden. Schriftl.)

Die Sperrung der russischen Ausfuhr nach Rumänien bestätigt.

W. T.-B. Wien, 11. April. (Nichtamtlich.) Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet: Nach amtlichen Äußerungen gut informierter Kreise bestätigt sich die Nachricht, daß die russische Regierung die Entscheidung getroffen hat, keinerlei Ausfuhrbewilligung nach Rumänien mehr zu erteilen. Welche Wirkung dieser unfreundliche Akt in Rumänien hervorgerufen hat, darüber liegt hier zur Stunde noch keinerlei Meldung vor.

Der deutsche fürstliche Besuch in Sofia.

W. T.-B. Sofia, 11. April. (Nichtamtlich. Bulg. Telegraphen-Agentur.) Vorgestern Abend fand im königlichen Palais zu Ehren der Gäste des Königs, des Prinzen August Wilhelm von Preußen und des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, ein Galadinner zu 600 Gedecken statt, an dem die Minister, das Gefolge des Königs, des Prinzen

und des Herzogs und die Mitglieder der diplomatischen Missionen Deutschlands und Österreich-Ungarns sowie die in Sofia weilenden deutschen Offiziere teilnahmen. Der Herzog hat gestern die Rückreise nach Deutschland an. Prinz August Wilhelm verbleibt noch einige Tage in Sofia.

Rückkehr des türkischen Gesandten nach Sofia.

W. T.-B. Konstantinopel, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der türkische Gesandte in Sofia Fethi-Bey ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

Der Krieg gegen Italien.

Erfundene italienische Erfolge.

W. T.-B. Wien, 11. April. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Behauptung im italienischen amtlichen Tagesbericht vom 1. April, daß eine italienische Abteilung überraschend in ein kleines Dorf am Passo del Cavallo eingebrochen wäre, der Besatzung Verluste zugefügt und Waffen und Munition erbeutet hätte, ist frei erfunden. Ebenjowenig entspricht die im italienischen amtlichen Tagesbericht vom 8. April enthaltene Mitteilung über in Adelsburg durch italienische Fliegerbomben angeblich verursachte Brände den Tatsachen.

Die Beschießung von Valona.

Br. Berlin, 11. April. (Eig. Drahtbericht. Jens. Bl.) Aus dem Österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird dem „A.-U.“ über eine Unterredung mit einem österreichischen Leutnant gebrütet, der schon zweimal im Hydroplan Valona überflogen hat: Valona bot das bewegte Bild eines stark besetzten Stützpunktes. Etwa 60 bis 70 Schiffeinheiten waren in den Hafenanlagen verteilt, Handelsdampfer, Kriegsschiffe, Zerstörer und Spitzschiffe. Eine Hauptaktion des Angriffes galt dem französischen Flugzeugmutterstift „Foudre“, das längs der ganzen Frontwand eine Anzahl Wasserflugzeuge verteilt hatte. Unsere Flugzeuge trafen mit einer 50-Kilo-Granatbombe die Frontwand der „Foudre“, so daß diese zertrümmert wurde und ein französisches Seeflugzeug zerstört wurde. Weiter beschrieb unser Hydroplan mehrere Vögel über dem Hafen und den Anlagen von Valona und bombardierten noch einige Schiffe, die Flugzeughalle und größere Materialdepots mit ausgezeichneter Wirkung. Das ganze Flugunternehmen beanspruchte 5 1/2 Stunden. Alle Leuten ohne Unfall heim.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 11. April. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Keine wichtigen Ereignisse an den verschiedenen Fronten.

Die Belagerung der Engländer in Rut-el-Amara.

General Smyler entlassen. — Eine englische Beruhigungsmeldung.

W. T.-B. London, 11. April. (Nichtamtlich.) Das Kriegsamt teilt mit: General Laik berichtet, daß die Vorbereitungen des Generals Goringe, um die Stellung von Sannaihal angzugreifen, gute Fortschritte machen, obwohl die Überbesetzung die Front, auf welcher der Angriff stattfinden kann, verengt hat. Das Wetter hat sich gebessert, es war während der zwei letzten Tage schön. Der Fluß ist seit dem 7. April nicht gestiegen.

Naturngemäß handelt es sich hier um eine englische Beruhigungsmeldung, welche der Bevölkerung über das Schicksal der in Rut-el-Amara noch immer eingeschlossenen Armee des Generals Townshend neue Hoffnungen machen soll, nachdem die Entlassung des Generals Smyler so häufig klatscht. Dieser bisher so vielgenannte Oberbefehlshaber der englischen Truppen ist übrigens in aller Stille plötzlich entlassen worden und als sein Nachfolger der in der vorstehenden Meldung genannte General Goringe bestimmt worden. Ob freilich der neue Heerführer mehr Glück hat als sein Vorgänger, ob überhaupt durch einen Wechsel in der Leitung des sogenannten englischen Tigristropps die 10 000 Engländer aus ihrer schwierigen Lage in Rut-el-Amara befreit werden können, erscheint mehr als zweifelhaft. Schriftl.

Der neueste englische Bericht aus Mesopotamien.

W. T.-B. London, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtlich wird aus Mesopotamien gemeldet: Der Angriff in der Morgendämmerung des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Sannaihal konnte nicht durch die feindliche Linie hindurchbringen. Die Operationen sind durch das Steigen des Wassers stark behindert worden.

Die Neutralen.

Deutschland und Amerika.

Br. Amsterdam, 11. April. (Eig. Drahtbericht. Jens. Bl.) Der „Telegraaf“ erhält aus Washington ein Telegramm, worin gesagt wird, daß die nächste Woche die Entscheidung in der deutsch-amerikanischen Spannung bringen wird.

Die amerikanischen Präsidentschaftskandidaten melden sich.

Rotterdam, 11. April. (Jens. Bl.) Die „Times“ vernimmt aus Washington: Neben der Kandidatur Roosevelts für die Präsidentschaft wird auch die von Elihu Root genannt, und zwar als des Mannes, der die Politik der Vereinigten Staaten in diesen schwierigen Zeiten am besten leiten könne. Ein seine Wahl empfehlendes Manifest, das von 75 angesehenen Republikanern unterzeichnet ist, macht großes Aufsehen. Man glaubt jedoch nicht an die Wahl Root's.

Aufdeckung eines großangelegten anarchistischen Komplotts.

Br. Basel, 11. April. (Eig. Drahtbericht. Jens. Bl.) Dem „Porter Journal“ wird aus London gemeldet: Nach einem Telegramm aus Chicago hat man in dieser Stadt ein anarchistisches Komplott zur Ermordung aller europäischen Staatsoberhäupter entdeckt. Eine formelle Erklärung des Generalstaatsanwalts bestätigt, daß die Liste der Opfer mit dem Zaren und dem deutschen Kaiser beginnt.

Eine schwedische Note an die Vereinigten Staaten.

Gegen die englischen Vorkriegsmaßnahmen.

W. T.-B. Stockholm, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Laut „Dagens Nyheter“ veröffentlicht die große argentinische Zeitung „La Racion“ in Buenos Aires eine frühere Note der schwedischen Regierung an den Staatssekretär Lansing, in der Nordamerika zum gemeinsamen Vorgehen gegen Englands Vorkriegsmaßnahmen aufgefordert wird. Die Note lautet: Während des jetzigen Krieges hat die schwedische Regierung im. Eggellung mehrmals ein diplomatisches Zusammenarbeiten vorgeschlagen, um gewisse internationale Gesetze zu schützen, die von größter Wichtigkeit sind, aber von England verletzt werden. Ihrer Verantwortung wohl bewußt, veräußert die Regierung keine Maßregel, die solchen Übergriffen zuvorkommen kann. Sie sieht sehr wohl ein, daß es für die Zukunft eine Gefahr bedeutet, wenn Gesetze, die von ungeheurem Wert für die Zivilisation sind, andauernd verletzt werden. Der Wunsch, daß sie geschützt werden, ist der Grund dafür, daß die schwedische Regierung sich mit im. Eggellung wegen dieser Angelegenheit in Verbindung setzt. Hierauf folgt eine Schilderung des englischen Vorgehens, das als eine schwere Kränkung der internationalen Rechte neutraler Staaten bezeichnet wird. Die Note schließt: Demzufolge stellt die schwedische Regierung der Republik der Vereinigten Staaten ein Zusammenarbeiten anheim, um Mittel zu finden, um der fortgesetzten Kränkung der internationalen Rechte vorzubeugen. Die Regierung bittet um möglichst baldige Antwort, um sich eventuell auch mit anderen Staaten in Verbindung zu setzen.

Die spanischen Kammerwahlen.

W. T.-B. Paris, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Wie aus Madrid gemeldet wird, sind die Wahlen im Lande in voller Ruhe verlaufen. In Madrid wurden 5 Monarchisten und 3 Republikaner, in Barcelona 8 Regionalisten gewählt, wo Leroux und einer seiner Parteigänger durchdrangen. Nach Meldungen aus der Provinz wurden die Kandidaten der Richtung Romanones mit großer Mehrheit gewählt.

Der holländische Seeverkehr nach Hollandisch-Indien.

W. T.-B. Amsterdam, 11. April. (Nichtamtlich.) Die Neerland-Gesellschaft nimmt heute den Dampferdienst nach Hollandisch-Indien wieder auf. Die Schiffe werden die Route um Schottland einschlagen.

Eigenartige Methode des Niederländischen Obersee-Trusts.

Klagen amerikanischer Exporteure.

W. T.-B. Hamburg, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ erzählt aus New York: Amerikanische Haut-, Leder- und Wollstoffexporteure beschuldigen, gemeinschaftlich bei ihrer Regierung in Washington zu protestieren gegen die willkürliche Aufhebung eines Einfuhrzollens seitens der „Rot“ in Holland auf ihre Waren, die sich bereits in holländischen Häfen befinden oder noch dorthin zur Verschiffung gelangen sollen. Dazu verlaute noch, daß die Produzenten in Holland genötigt sind, fast sämtliche holländischen Vorräte dieser Art an England zu verkaufen, und zwar zu bedeutend niedrigeren Preisen, als sie vorher bereits mit anderen Abnehmern für dieselben Waren vereinbart hatten. Die Veranlassung hierzu ist, wie niemand bezweifelt, auch diesmal von der „Rot“ ausgegangen, damit unter allen Umständen die Ausfuhr an die Feinde verhindert würde. Allerdings soll sich die „Rot“ verpflichtet haben, den durch diese Transaktion entstandenen Verlust zu decken. Nun versucht sie ihren diesbezüglichen Verpflichtungen dadurch nachzukommen, daß sie auf alle von Amerika nach England eingeführten Leder- und Wollstoffe einen Einfuhrzoll erhebt, dessen Ergebnis unter den holländischen Produzenten als Schadensersatz verteilt werden soll. Dieser Zoll schwankt zwischen 3 und 8 v. H. und soll nicht nur den bedeutenden Vorräten amerikanischer Hersteller auferlegt werden, die seit Monaten in den holländischen Häfen liegen oder infolge des Verbotes der „Rot“ den Empfangern nicht ausgeliefert werden. Man befürchtet hier offenbar, daß sich diese Maßnahme schließlich nur gegen die amerikanischen Exporteure richtet, damit sie infolge der auf diese Weise künstlich hervorgerufenen hohen Preise mit den englischen Exporteuren nicht konkurrieren können und sich schließlich gezwungen sehen, die Ausfuhr gänzlich einzustellen. In hiesigen maßgebenden Handelskreisen stellt man diesen Fall als ein handgreifliches Beispiel für die Methode hin, durch welche der amerikanische Handel direkt oder indirekt unterdrückt wird. Das Vorgehen der „Rot“ bezeichnet man außerdem als ein einzig dastehendes Verbrechen, insofern als eine rein private Organisation sich jetzt Rechte anmaßt, die bisher nur durch berufene Regierungsgesetze anerkannt zu werden pflegen. Allerdings zweifelt hier niemand, daß die eigentliche Schuld hierfür wieder der englischen Regierung beizumessen ist, die, ohne Rücksicht auf die Schädigung der holländischen Produzenten und die noch größeren Verluste des amerikanischen Handels, zu Transaktionen dieser Art offenbar vorfälschlich ihre Hand bietet. Man erwartet zuversichtlich, daß in Washington die erforderlichen Schritte unternommen werden, um dem Mißbrauch zu steuern, bevor es zu spät ist.

Unruhen bei Batavia.

W. T.-B. Amsterdam, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Ein hiesiges Blatt meldet aus Batavia, daß bei Batavia wegen Eintreibung von Steuern Unruhen entstanden sind, die jedoch durch Polizei und Militär unterdrückt wurden.

Deutsche Geschütze modernster Art für die Schweiz.

Br. Zürich, 11. April. (Eig. Drahtbericht. Jens. Bl.) Wie die „Zürcher Post“ erzählt, trifft in den nächsten Tagen die erste Lieferung der von Deutschland an die Schweiz zu liefernden schweren 15-Zentimeter-Geschütze ein. Es handelt sich um Geschütze modernster Art, wie sie bei der deutschen Armee in Gebrauch sind und sich nach den bisherigen Erfahrungen des Krieges vorzüglich bewährt haben. Die hervorragende Leistungsfähigkeit der deutschen Waffenindustrie, so führt das Blatt aus, die nicht nur imstande ist, für den ungeheuren Bedarf des eigenen Landes zu sorgen, sondern auch noch die Möglichkeit besitzt, schwere Artillerie an das neutrale Ausland abzugeben, kommt hierbei deutlich zum Ausdruck. Wie die „Zürcher Post“ erzählt, sollten die Kanonen zuerst bei den Geschützwerken in

Auftrag gegeben werden. Diese lehnten jedoch mit der Begründung ab, sie wären jetzt nicht in der Lage, Lieferungen in das Ausland zu machen.

Der Widerhall der Rede des Kriegsministers Wild von Hohenborn.

Berlin, 11. April. (Berf. An.) Dem erstmaligen Auftreten des Generals Wild v. Hohenborn als Kriegsminister in der gestrigen Reichstags-Sitzung widmen die Blätter anerkennende Worte. Die „Vossische Zeitung“ sagt: Von der Front kommend, überbrachte er den in der Heimat geklebten Mitkämpfern den Dank von den Kämpfern draußen. Aus seinen markigen, mit soldatischer Frische vorgetragenen Worten klang eine Zuversicht, eine unbedingte Siegesgewißheit, die sich auch den Herzen der Zuhörer mitteilte. „Nichtlos siegen bis zum glorreichen Ende!“, auf diesen Grundton war die Rede des Ministers gestimmt. — Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meint: Der Kriegsminister sprach wie ein Soldat, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und löste durch seine schmuselose, aber kernige Art Zuversicht auf den restlosen Sieg aus. Er gedachte der Heldentaten der Krieger, aber er vergaß darüber nicht die Leiden der Bevölkerung daheim und widmete ihrem Opfermut Worte wärmster Anerkennung. — In der „Germania“ heißt es: Der Kriegsminister sagte: „Ein siegreicher Mann braucht nichts zu beschönigen!“, und er sprach damit ein stolzes, aber durch und durch echtes und warmes Wort aus. Das deutsche Volk vertraut dieser kernig-deutschen Auffassung. Es hat seine Führer noch immer wahrheitsliebend gefunden, und darum folgt es ihnen auch in der Siegeszuversicht.

Die österreichische Presse zur Rede des preussischen Kriegsministers.

W. T.-B. Wien, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Blätter besprechen die Rede des preussischen Kriegsministers. Das „Fremdenblatt“ betont, daß die in militärisch knapper Form vorgebrachte, von echt soldatischem Geist durchdrungene Rede mit der ganzen Stärke ungekünstelter Wahrheit wirkte. Es gibt wohl keinen schärferen Gegensatz als den zwischen den Reden der feindlichen Kriegsminister und den Erklärungen des Generals Wild von Hohenborn, für den es wohl auch leichter zu sprechen ist, denn er ist der Sorge überhoben, das Volk über die Wirklichkeit hinwegtäuschen zu müssen, da auf seiner Seite Tatsachen stehen und die Wahrheit sein Verbündeter ist. General Wild von Hohenborn hat es verstanden, in außerordentlich wirksamer Weise die berechnete Zuversicht und das frohe Siegesbewußtsein, welches das Heer erfüllt, auszudrücken. Er ergänzte auf die glücklichste Art die letzte große Rede des Reichstanzlers. — Auch die „Österreichische Volkszeitung“ weist auf den Gegensatz des deutschen Kriegsministers hin, dessen Rede am besten das Gebilde und die Lüge des sogenannten deutschen Militarismus widerlege, denn in keinem Staat der Welt ist je das ganze Heer so sehr ein Teil des Volkes und das ganze Volk ein Teil des Heeres gewesen, wie in dem Deutschland des großen Krieges, von dessen Kraft und Zuversicht die Rede des Generals Wild von Hohenborn ein neuer großartiger Beweis ist.

Die Kriegsgewinnsteuer im Reichstagsauschuß.

Berlin, 11. April. (Berf. An.) Der Reichshaushaltsgesetzgebungsausschuß des Reichstags behandelte gestern, wie schon teilweise berichtet wurde, die Kriegsgewinnsteuerborlage. Bei der allgemeinen Erörterung des § 1 beantragten die Sozialdemokraten und die fortschrittliche Volkspartei, nicht nur den seit 1. Januar 1914 entstandenen Vermögenszuwachs, sondern auch die Vermögen selbst durch die Steuer zu erfassen. Auch eine Erneuerung des Wehrbeitrages wird von der Linken gewünscht. Da dem Ausschuss lediglich der Kriegsgewinnsteuervorschlag übergeben ist, hatte der Vorsitzende gegen die Vermengung der verschiedenen Materien Bedenken und bittet, zunächst in erster Lesung die eine Vorlage zu behandeln. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte einigte sich der Ausschuss auf diesen Vorschlag.

§ 1, der den in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. März 1916 entstandenen Vermögenszuwachs durch eine besondere Abgabe an das Reich (Kriegsvermögenszuwachssteuer) treffen will, wurde angenommen.

§ 2 will den Begriff des abgabepflichtigen Vermögenszuwachses umgrenzen. Nach den bereits im heutigen Morgenblatt mitgeteilten Ausführungen verschiedener Redner wird § 2 nach dem Entwurf angenommen. Ebenso § 3, der die vom Vermögenszuwachs erlaubten Abzüge aufzählt, mit einem unbedingten Zusatz.

Die §§ 4, 5 und 6 finden unbedingte Annahme, nachdem der Staatssekretär auf eine Reihe von Anfragen Aufklärung gegeben hat.

Neue Anträge liegen vor: a) von den Sozialdemokraten: 1. Die Einkommensgrenze (§ 14) von 10 000 M. auf 5000 M. herabzusetzen. 2. Die Steuer zu staffeln von 10 bis 85 Prozent (die Vorlage sieht nur 5 bis 25 Prozent vor), bei Gesellschaften von 20 bis 30 Prozent (die Vorlage will 10 bis 20 Prozent). Außerdem beantragten die Sozialdemokraten die Besteuerung des Vermögenszuwachses aus Erbschaften. Diese Erbschaftsteuer soll in das Kriegsgewinnsteuergesetz, das in Kriegsteuergesetz umzuwandeln sei, hineingearbeitet werden und betragen: 1. bei Kindern und Ehegatten 2 Proz., 2. bei Eltern und Geschwistern 5 Proz., 3. bei Enkeln 8 Proz., 4. bei Groß- und Schwägerinnen, Schwägern und Stiefkindern 10 Proz., 5. bei Blönnlingen zweiten Grades von Geschwistern 12 Proz., 6. in allen übrigen Fällen 15 Proz. Diese Steuerhöhen sollen gelten bei Erbschaften bis zu 20 000 M. Beträgt die Erbschaft unter Zurechnung des bisherigen Vermögens des Erben diese Summe, so steigt die Steuer um das eineinhalbfache (bei 50 000 M.), bis zum fünffachen Betrage bei mehr als 500 000 M.

Die fortschrittliche Volkspartei beantragt, daß die im Wehrbeitragsgesetz bezeichneten steuerpflichtigen Personen von dem nach einer auf den 31. Dezember 1916 vorzunehmenden Veranlagung festgestellten Vermögen sowie von dem gleichzeitigen festgestellten Einkommen nach den Grundätzen des genannten Gesetzes einen Wehrbeitrag von einem Drittel der in den §§ 32 und 33 desselben Gesetzes enthaltenen Sätze zu entrichten sollen, ebenso die Gesellschaften. Insofern das vom Wehrbeitrag gewonnene Vermögen oder Einkommen zu der Kriegsgewinnsteuer herangezogen wird, soll der Wehrbeitrag nicht erhoben werden. Diese Anträge kommen erst zur Behandlung, wenn die erste Lesung des eigentlichen Kriegsgewinnsteuergesetzes erledigt ist.

Hindenburgs Dank an die Stadt Wien.

W. T.-B. Wien, 10. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat nachstehende Depesche an den Bürgermeister Weiskirchner gerichtet: „Ew. Hochwohlgeboren und I. und I. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien danke ich herzlich für das hochherzige und ehrende Gedenken gelegentlich meines Dienstjubiläums. Ich bin stolz darauf, durch die Gnade Seiner Kaiserlichen und Königlich apostolischen Majestät auch der tapferen österreichisch-ungarischen Wehrmacht angehören zu dürfen, die mit uns in treuer unerschütterlicher Waffenbrüderschaft verbunden ist. Der Geist der Zusammengehörigkeit, der die Völker Österreich-Ungarns und Deutschlands verbindet und dem die Stadt Orlatzburg die Kriegspatenschaft der Stadt Wien verdankt, wird mit Gottes Gnade den verbündeten Waffen den endgültigen Sieg erzwingen.“

Deutsches Reich.

• Hof- und Personal-Nachrichten. Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe die zweite Schwester des Kaisers, erreicht am 12. April ihr 50. Lebensjahr.

Prinzessin Luise Sophie von Preußen, geborene Prinzessin zu Schlegel-Holstein-Sonderburg-Augsburg, die jüngste Schwester unserer Kaiserin und Gemahlin des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, vollendete am Samstag ihr 50. Lebensjahr.

Die Großherzogin Hildegard von Baden kam am Samstag zum Besuch der großherzoglichen Familie nach Luxemburg. Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig mit den beiden Bringen und Gefolge sind gestern nachmittags nach Berlin abgereist. Der Herzog, begleitet von dem Flügeladjutanten Hauptmann v. Grose, reist Montagmorgen von Berlin aus nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

Der Kommandant der „Römer“, Graf Nikolaus Dohna-Schlobien, ist gestern auf der Stammburg seiner Ahnen in Dohna bei Pommern eingetroffen und hat die Ruine der alten Burg besichtigt.

Bundesratsbeschlüsse. W. T.-B. Berlin, 11. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) In der Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Verbrauchsgütern, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Erleichterungen im Patent, den Gebrauchsmustern und der Warenzeichenrechte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Kriegsauszeichnungen. Dem Kompanieführer Hauptmann d. R. Landrat Dr. Ernst Wislott, zurzeit verwundet in Mainz, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. — Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Einjährig-Freiwillige Gefreite Emil Dähne, Sohn des Dachdeckers Friedrich Dähne in Wiesbaden.

— Grundstücksversteigerung. Vor dem Königl. Amtsgericht wurde das Hausgrundstück Mozartstraße 4 versteigert. Die feldgerichtliche Schätzung beträgt 170 000 M. Ein Nießbrauchsrecht ist eingetragen. Das Höchstgebot war 13 000 M. An Hypotheken bleiben 88 074,80 M. bestehen. Der Zuschlag wurde noch nicht erteilt.

— Den Angehörigen und den Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern der Schutztruppen können, wenn die hierzu in Betracht kommenden Voraussetzungen gegeben sind, ebenso, wie solchen des Landheeres und der Marine einmalige widerrechtliche Zulagen gewährt werden. Hierbei wird von dem Herrn Polizeipräsidenten noch besonders bemerkt, daß alle Anträge auf Bewilligung von Versorgungsbeträgen, zur Vermeidung von Weitläufigkeiten, an die Polizeibehörde des Wohnorts oder auch an das Bezirkskommando zu richten sind.

— Die Preussische Verlustliste Nr. 501 liegt mit der Liste Nr. 8 des Vermissten-Nachweises und der Bayerischen Verlustliste Nr. 259 in der Tagblattsalterhalle (Ausfunftschalter links) sowie in der Zweigstelle Bismarckring 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Füsilier-Regiments Nr. 80, der Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 118, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 88, 223 und 224, des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 118, des Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillons Limburg a. d. L. und des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 6.

— Verhütung von Flurschäden. Jetzt, zur Frühjahrzeit, beim Herauskommen der Saaten und dem Aufwachsen des jungen Grases auf den Wiesen, ergelgt von neuem die Mahnung, alle Flurschäden zu vermeiden. Mag der Schaden, der im Einzelfall durch Betreten von Wiesen und Saaten, beim Pflücken von Blumen oder sonstige angerichtet wird, nicht so groß sein, so macht das in der Gesamtheit der Fälle doch recht viel aus. Alle Vermeidung unserer Nahrungs-güter, die sich vermeiden läßt, sollte vermieden werden, selbst auf Kosten des Zimmerschmucks mit Frühlingsblumen. Hier müssen Landwirte wie Publikum ein aufmerksames Auge darauf halten, daß der junge Aufwuchs unversehrt bleibe. Also nochmals: Vermeidet alle Flurschäden!

— Falsches Geld. Auf dem hiesigen Postamt ist ein falsches Zweimarkstück mit dem Bildnis des Kaisers Wilhelm I., dem Prägungszeichen C und der Jahreszahl 1876 angehalten worden.

— Ein Friedhofsschänder trieb, wie uns aus Erbenheim berichtet wird, am Sonntagabend auf dem dortigen neuen Gottesacker sein Unwesen. Der Mann hat mehrere Gräber in der schamlosesten Weise demoliert. Besonders hatte er es auf Familiengrabstätten abgesehen. Man nimmt an, daß man es mit der Tat eines Geisteskranken zu tun hat. Vorläufig fehlt jede Spur von dem Täter; hoffentlich gelingt es aber, ihn unschädlich zu machen, bevor er auf anderen Friedhöfen in ähnlicher Weise haust.

— Braterringe für jedermann. Der Verkauf der frischen, grünen dänischen Ringe durch den „Konsumverein für Wiesbaden und Umgebung“ wird auch morgen noch fortgesetzt. Der Verkauf findet bekanntlich nicht nur an die Mitglieder des Vereins, sondern an jedermann statt.

— Botanischer Ausflug. Morgen veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des „Kasseler Vereins für Naturkunde“ einen Ausflug in den Taunus. Die Wanderung beginnt um 2 Uhr 30 Min am Endpunkt der Eisenbahn Unter den Eichen und endet in Sonnenberg. Beste sind willkommen.

— Kleine Notizen. Schützlers Konservatorium für Musik veranstaltet Donnerstag, abends 6 Uhr, in seinen Räumen, Adolfsstraße 8, eine Prüfung der Schüler aus Unterlassen im Klavierspiel und allgemeiner Musiklehre. Obgleich diese Prüfung

keinen öffentlichen Charakter hat, können Interessenten, nach vorheriger Meldung bei dem Direktor, derselben gegebenenfalls beiwohnen.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

• Residenz-Theater. Am Donnerstag wird Blumenthals beliebtes Lustspiel „Die große Glorie“ gegeben. Die Volksvorstellung in kleinen Preisen am nächsten Freitag bringt „Das badende Mädchen“. Am Samstag findet ein „Deutscher Komödien-Abend“ statt; es gelangt zur Aufführung „Der Fremde“ von Fritz Henck und „Der Schwarzkünstler“ von Emil Golt.

• Kurhaus. Das 3. Kammerkonzert findet am Freitag im großen Saale statt.

• Das Spangenbergische Konservatorium für Musik veranstaltet Mittwoch, abends 7 Uhr, im großen Saale der „Wiesbadener Hofkapelle“ ein Konzert über die Oberlässe. Zum Vortrag gelangen Werke für Orchester, Klavier, Violine und Gesang. Der Eintritt ist frei.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Schierstein, 10. April. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung waren unter Bürgermeister Schmidt 10 Gemeindevorstände anwesend. Über die Sitzung selbst ist zu berichten: Von den 6 ausstehenden Gemeindevorständen wurden die bisherigen Mitglieder Schönmacher, Weiser, Roth, L. Schäfer Sr. und Schmidt wiedergewählt. Während für den verstorbenen Heintz, Wahl der Paurermeister Ludwig Roffel Sr. gewählt ist. Diese Wahlen wurden für gültig erklärt und der Neuwahl in sein Amt eingeführt und auf dasselbe verpflichtet. Das Dach des Strandbades ist durch den letzten Orkan stark beschädigt. Der Kreisbauinspektor tritt für eine Bedeckung mit Schiefer ein, da Zinkblech nicht empfehlenswert sei. Die Ausführung der beschädigten Seite in Schiefer wurde einstimmig beschlossen. Die Gemeinde-rechnung für 1914 ist fertig geprüft und schließt ab in Einnahme mit 454 189 M., in Ausgabe mit 472 851 M. 83 Pf. Die Rechnung wurde endgültig festgestellt und als Raum zur Offenlage des Geschäftsbüchlers des Bürgermeisters bestimmt. Ein Antrag auf Erhöhung des Gemeindegeldes für Frauen der Kriegsteilnehmer um 3 M. monatlich wurde dahin erledigt, daß die Lebensmittel für dieselben zu billigeren Preisen abgegeben werden. Ein Antrag auf die Garnisonverwaltung, betreffend Festsetzung der Mieten für Räume, welche im Erdgeschoss nicht vorgesehen sind, wurde genehmigt. Der Hauungs- und Kulturplan für das Wirtschaftsjahr 1916 wurde genehmigt, ebenso wurde einer außerordentlichen Zuschußung zugestimmt. Diese Zuschußung wird etwa 2500 bis 3000 Zentner betragen; ergeben und soll der Firma Rudolph in Eschheim i. L., mit welcher die Gemeinde schon seit langen Jahren im Geschäftverkehr steht, zu den angebotenen Preisen von 2,50 bis 13 M. für den Zentner — je nach Ware — vergeben werden. Die letzte Holzversteigerung brachte einen Erlös von 3211 M. 30 Pf und fand in Anbetracht der guten Preise ihre Genehmigung. Ein zur Nachschub untunlicher Ober wurde in den Höchstpreisen verkauft, wozu die Genehmigung erteilt wurde. Der Zuschuß wird den hiesigen Rindsmehrgern gegen den Höchstpreis überlassen.

Sport und Luftfahrt.

• Kriegsspiele um den „Eisernen Fußball“. Der Sportverein Wiesbaden schlug am vergangenen Sonntag nach überlegenem Spiel Viktoria-Reu-Henrich 6:1. Wiesbaden war durch einige bewährte Backkämpfer, die gegenwärtig auf Urlaub hier weilen, verstärkt. Viktoria spielte sehr eifrig, konnte aber gegen die heimische Mannschaft nicht auskommen.

Neues aus aller Welt.

Verhängnisvolle Jugentgeißung. Berlin, 7. April. Der 2. A. meldet aus Ludzinska, Der Eigentümer 6094 Berlin-Galle fuhr heute früh auf ein totes Gies und rannte gegen den Breilbo, so daß die Lokomotive und mehrere Wagen aus den Schienen sprangen und schwer beschädigt wurden. Der Lokomotoren geriet in Brand. Drei Schaffner und ein Soldat sind getötet, ein Wagenwärter und mehrere Viehhelfer verwundet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ganz geklärt.

Eine Nacht mit 11 Personen getötet. Berlin, 11. April. Infolge einer Windstöße kenterte gestern um 11 Uhr ein Boot auf der Havel bei der 11. Person befetzte Jacht „Hetta“. Zwei Frauen und zwei Männer ertranken. Die anderen Insassen konnten sich retten.

Sturmflut an der französischen Kanalküste. Rotterdam, 10. April. Wie die Blätter melden, verheerte eine gewaltige Sturmflut Donsloone und die Umgegend. Durch das Hochwasser wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Die Häuser am Flußufer und mehrere Speicher sind überschwemmt. Nur mit Hilfe von Booten gelang die Rettung der Bewohner. Zwar trat die Flut abends zurück, die Lage ist indessen noch immer sehr beunruhigend.

Handelsteil.

Reichsbank-Ausweis.

Infolge der Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe und der Rückflüsse nach Erledigung des Quartalswechsels ist in der ersten Aprilwoche eine sehr beträchtliche Entlastung der Reichsbank eingetreten. Die Kapitalanlage hat um den gewaltigen Betrag von 2920 Millionen auf 5335,9 Millionen Mark abgenommen, wodurch die Vorwoche ausgeglichen und eine weitere sehr erhebliche Entlastung erzielt worden ist. Man darf daraus folgern, daß nicht nur die von der Reichsbank in den letzten Märztagen zurückgekauften Schatzanweisungen wieder verschwunden, sondern daß darüber hinaus etwa 700 Millionen Mark zurückerhalten wurden. Im Zusammenhang mit dem Rückgang der Anlage steht die starke Verminderung der fremden Gelder und der Notenrückfluß. Der Goldbestand ist um 740 000 M. gestiegen. Der Bestand an Darlehenskassenscheinen hat sich um 39,7 Millionen auf 870 Millionen Mark ermäßigt. Die Golddeckung des Notenumlaufes hat sich von 35,2 auf 36,9 Proz. erhöht, die Deckung der sämtlich täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold von 21,7 auf 29,3 Proz.

Wochenausweis vom 7. April.

Aktiva	1916	gegen die Vorwoche
Metall-Bestand	2 504 632 000	+ 0 477 000
darunter Gold	2 460 855 000	+ 0 760 000
Reichskassen-Scheine und Darlehenskassenscheine	806 009 000	- 38 352 000
Noten anderer Banken	14 411 000	+ 5 653 000
Wechselbestand, Schecks und disk. Schatzanweisungen	6 188 770 000	- 2922 894 000
Lombard-Darlehen	11724 000	+ 0 077 000
Effekten-Bestand	34 416 000	+ 2 908 000
Sonstige Aktiva	280 955 000	- 33 180 000
Passiva		
Grund-Kapital	180 000 000	(unver.)
Reserve-Fonds	85 471 000	+ 4 921 000
Noten-Umlauf	6 674 756 000	- 313 319 000
Depositen	1 727 338 000	- 2 830 456 000
Sonstige Passiva	284 326 000	- 42 636 000

Die Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe. Auf die vierte Kriegsanleihe sind bis zum 7. April 6889,4 Millionen Mark, gleich 64,3 Proz. der Gesamtzeichnung, eingezahlt worden, wobei sich die Inanspruchnahme der Darlehenskassen um 21 auf 139,7 Millionen Mark erhöht hat.

Ausflüglern empfiehlt sich der
Gasthof „Drei Kronen“
Schierstein a. Rh.
zur Rast und Erquickung.
Kaffee, Kuchen, Schinkenbrote gegen Brotkarte, stets kühles bayrisches
Bier, hell und dunkel, und sonstige Erfrischungen zu mäßigen Preisen.
Fremdenzimmer.

Der gemaltige Detektiv - Schlager das 8. Abenteuer des berühmten Detektiv Stuart Webbs Der Brieföffner

der mit so großem Beifall und Erfolg aufgenommen wurde,
spielt nur noch einige Tage in den

Odeon-Palast-Lichtspielen Kirchgasse 18,
Ecke Luisenstr.

Außerdem: Ein vollständig neues, erstklassiges Beiprogramm
und die neuesten Kriegsberichte. — Es versäume niemand,
sich dieses hervorragende Meisterwerk anzusehen.
Erstklassige Künstler-Kapelle.

Wer über das geschlich zulässige Maß hinaus
Haser, Mehlkorn, Mischfrucht, worin
sich Haser befindet, oder Gerste versüßert,
verfündigt sich am Vaterlande!

Zucker-Honig
Pfund
60 Pf.

(Marke Heidezauber)

frisch eingetroffen 417

Kneippshaus, Rheinstr. 71.

Crema Fee

das nicht fettende
Hautpflegemittel
auch lose ausgewogen.

Parfümerie Altstaetter,
Ecke Lang- und Webergasse.

1915^{er}

Weisswein

Fl. 90, b. 25 Fl. 85, b. 50 Fl. 83,3

F. A. Dienstbach, Schwalb. Str.
7. 433

Warmebeide, Sorte 3, 5 Pfund
220 M. in 23-Pfd.-Gimer billiger.
Steinöhl, Oelmundstraße 40, 2.

Wer Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter

aller Berufe benötigt, wende sich an die

**Bermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte
im Arbeitsamt,
Dohheimer Straße 1.** F239

Spangenberg'sches Konservatorium für Musik

Wilhelmstrasse 16.

Fernruf 749.

Mittwoch, den 12. April, abends 7 Uhr, 421
im großen Saale der „Wartburg“ Schwalbacher Straße 51:

Vortrags-Abend der Oberklassen.

Stücke für Orchester, Klavier, Violine und Gesang.
Eintritt frei. Eine beschränkte Anzahl vorbehaltener nume-
rierter Plätze zu 50 Pf. ist im Büro des Instituts zu haben.

Don tadelloser Güte

empfehle ich billigst:

**Pfeffer
Nelken
Muskat**

**Majoran
Thymian
Beifuss**

**Zimt
Ingber
Piment**

sowie alle anderen Gewürze.

375

Salpeter — Kohseve — Salz — Gelatine — Agar-Agar.

Reinhard Güttel, Michelsberg 23,
Ecke Schwalbacher Str.

Hotel-Inventar-Versteigerung.

Wegen Aufgabe des Hotels Schwarzer Adler, Hospiz Immanuel,

4/6 Büdingenstraße 4/6

versteigere ich zufolge Auftrags am

Mittwoch, den 12. April c., morgens 9 Uhr beginnend,

nachverzeichnetes Hotel-Inventar an Ort und Stelle, als:

Ruß.-Schlafzimmer-Einrichtung, bestehend
aus 2 vollst. Betten mit Kopfkissen, zweifür.
Spiegelschrank, Waschtoulette und 2 Nachttischen,
4 Muster-Schlafzimmer-Einrichtungen,
bestehend aus vollst. Betten mit Kopfkissen, zweifür.
Spiegelschränken, Waschtouletten, Nach-
tischen, Handtuchhänder, Tischen u. Stühlen, Eichen-
Diplomaten-Schreibtisch, 8 Ottomanen, Kofferböden,
2 großen Smyrna-Teppichen, Vorlagen, Gardinen,
Portieren, Waschgarnituren, gußeis. emaill. Badewanne, großer
zweifür. Gießschrank, Nähmaschine, Wäschemangel, Küchen-
tische, 6 eis. Betten, 11 weifsch. eintür. Kleiderschränke u. dgl. m.,
freivillig meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und beeidigter Taxator,

Telephon 2941.

Schwalbacher Straße 23.

Wunde Füße: Praeservatin befeuchtet ablen. Geruch
verhütet Eundlaufen
u. Schweißbildung. Nachahmungen weise
zurück. — Alleinverkauf: 287
Schützenhof-Apothete, Langgasse 11.

Holzackerhäuschen

„Guten Kaffee“
Selbstgebackenen Kuchen
Inh. H. Dör.

Neue Adolfshöhe.

Empfehle meinen bekannt guten,
preiswerten

Kaffee p. p.

A. Meuchner.

Ruß- Frucht- Posten sind ein
vorzügliches, bil-
liges, nahrhaftes,
geundes, halt-
bares u. konzen-
triert. Nahrungsmittel,
erhält
Fleisch, Suppe, Käse etc. und kann
zu jeder Zeit genossen werden. Auch
zum Mitnehmen auf Touren und
Reisen und ganz besonders für
Feldpostungen geeignet. — In
1/2-Pfd.-Pak. von 55—85 Pf.
Nur zu beziehen 399
Kneippshaus, Rheinstr. 71.

Empfehle meine Weine:

Auslandweine, weiß u. rot, sowie
alle Sorten Flaschenweine, weiß, rot
u. französische Rotweine. Die meisten
Flaschenweine mit Ermäßigung.
Ebenso Sektweine, Cognac, Rum,
Arrac, Rischwasser, Schaumweine
usw. Feldpostpakungen (fertig ver-
packt zu 250 u. 500 Gramm). Fast
alles noch zu billigen Preisen. Häufig
in allen Größen. Versand nach allen
Wegenden. Besonders empfehle ca.
150 Fl. 1911er Chablis, weiß.
Preislisten auf Wunsch frei.

L. Bauer, Alerstraße 31.

garant. reine Allgäuer
1 bis 1 1/2 Voll-Milch 40
Ltr.

erhalten Sie von Milchlesee! nur im
Kneippshaus, Rheinstr. 71
Telephon 3719. 364

Bohnerwachs!

Drogerie Madenheimer,
Ecke Biemarckstr. u. Dohheim. Str.

Morgen 6 Uhr:

Mittwochs-Konzert
Kirche
Elisabeth Zimmer-Gedner (Sopran),
Karl Radhaus, Königl. Kammer-
musiker (Cello),
Fritz Sech (Orgel).
Vortragsfolge berechtigt z. Eintritt.
Reinertrag für das Rote Kreuz.

Kurhaus-Veranstaltungen
am Mittwoch, den 12. April.

Vormittags 11 Uhr: Konzert
der Kapelle P. Freudenberg in der
Kochbrunnen-Trinkhalle.
1. Choral: „Nun geh' uns auf, du
Morgenstern“.
2. Ouvertüre zur Operette „Grigri“
von P. Lincke.
3. Walzer-Intermezzo von Grimm.
4. Träume (aus 5 Gedichten)
von R. Wagner.
5. Ein Immortellen-Kranz auf
Lortzings Grab, Potpourri
von Rosenkranz.
6. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6
von Brahms.

Abonnements-Konzerte.
Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr:
Leitung: Konzertmeister W. Sadony.
1. Deutscher Reichsadler-Marsch
von C. Friedemann.
2. Ouvertüre zu „Die Frau Meisterin“
von F. v. Suppé.
3. Gavotte aus der Operette „Das
Spitzentuch der Königin“
von Joh. Strauß.
4. Duett aus der Oper „Die Hugen-
otten“ von G. Meyerbeer.
5. Walzer aus der Operette „Das
süße Mädel“ von H. Reinhardt.
6. Ouvertüre zur Oper „Der Kadi“
von A. Thomas.
7. Fantasie aus der Oper „Die
Entführung aus dem Serail“
von W. A. Mozart.
8. Defilier-Marsch von Ph. Fahrbach.

Abends 8 Uhr:
Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmr.
1. Ouvertüre zu „Alfons und Es-
trelia“ von F. Schubert.
2. Impromptu in C-moll
von F. Schubert.
3. Traumbilder, Fantasie
von H. Ch. Lumbye.
Zither-Solo: Herr Walther.
4. Aus meinem Tagebuch, für
Streichorchester von J. B. Zerkett.
5. Ouvertüre zur Oper „Norma“
von V. Bellini.
6. Solvejgs-Lied aus „Peer Gynt“
von E. Grieg.
7. Fantasie aus der Oper „Robert
der Teufel“ von G. Meyerbeer.
8. Husarenritt von F. Spindler.

Eine Heilquelle im Hause

Deutsches Reichspatent u. D. R. G. M.

In Krankenhäusern, Sanatorien u. Lazaretten erprobt
und in Verwendung zur Behandlung bei allen
nervösen Affektionen, Schlaflosigkeit, Tachykardie,
Herzneurose, Arterienverkalkung, Neurasthenie.

Eine vierwöchentliche Kur im Hause ohne Berufsstörung
nur Mk. 50.—

für Feldzugsteilnehmer Ermäßigung.

Schriftliche Anmeldungen

Grossmann & Co., G. m. b. H.,
Dohheimer Strasse 57.

Weinrestaurant „Marmorsälchen“

Grabenstrasse 10.

Morgen abend von 6 Uhr an:



Ochsenschwanz-Suppe — Spansau, gefüllt.

Eigene Schlachtere.

Achtungsvoll Jean Michelbach.

Empfehle eine Partie

Marmeladen!

in Dosen von 1 Pfund

per Pfund Sorte III: 55 Pf., Sorte II: 65 Pf., Sorte I: 1.20 M.

Franz Spielmann Nachf., Schanhorststraße 12,
Telephon 10.